

DIE WELT

Warum eine Welt ohne Bargeld kaum machbar ist

Unter Ökonomen ist es in Mode, eine Welt ohne Bargeld zu fordern. Doch ein solcher Schwenk ist juristisch schwierig. Und dann gibt es da noch die spezielle deutsche Beziehung zu Münzen und Scheinen.

Sebastian Jost

1.06.15



Foto: picture alliance / dpa Bargeld in einem Tresor der Bundesbank in Frankfurt. Vorstandsmitglied Carl-Ludwig Thiele kann sich ein Land ohne Scheine und Münzen wohl kaum vorstellen

Es ist nicht das erste Mal, dass Carl-Ludwig Thiele diesen Satz so oder so ähnlich sagt. Doch die Aussage an diesem Morgen bei einer Fachkonferenz in Berlin, schon in der ersten Minute seiner Rede, findet mehr Beachtung denn je: Die Bundesbank will den Bürgern nicht vorschreiben, wie viel Bargeld sie im Portemonnaie haben dürfen und wofür sie es nutzen. "Restriktionen der Bargeldhaltung, wie sie vor diesem Hintergrund vereinzelt diskutiert werden, lehnt die Bundesbank ab", sagte Thiele, der Mitglied im Vorstand der Bank ist.

Ein Satz, der bis vor Kurzem nicht mehr gewesen wäre als eine Selbstverständlichkeit. Doch seit die Zinsen im Euro-Raum so niedrig sind, dass Strafgebühren für Bankguthaben auch bei Privatkunden nicht mehr ausgeschlossen wirken, findet das Bargeld als vermeintlich letzte Zufluchtsstätte umso mehr Beachtung. Und nicht von ungefähr haben sich etliche prominente Ökonomen just in jüngster Zeit dafür ausgesprochen, Scheine und Münzen abzuschaffen oder ihren Einsatz wenigstens stark einzuschränken. Auch wenn das in der Praxis nicht so einfach wäre.

Zwar heißt es bei der Bundesbank, man kenne derzeit keine konkrete Initiative gegen das Bargeld. Doch zumindest unter Wissenschaftlern wird das Thema seit einigen Wochen heiß diskutiert. So sprachen sich die beiden amerikanischen Star-Ökonomen Kenneth Rogoff und Larry Summers jüngst für eine Abschaffung des Bargelds aus. Hierzulande wagte sich der Wirtschaftsweisen Peter Bofinger aus der Deckung und bezeichnete Bargeld als einen "Anachronismus".

Eine Welt ohne Bargeld sei gesetzestreuer

Vordergründig geht es den Bargeldgegnern oft um einen Kampf gegen das Böse in der Welt. Von der Schwarzarbeit über den Drogenhandel bis zur organisierten Kriminalität, wo immer es zwielichtig wird, gilt nur Bares als Wahres. Schließlich hinterlässt jede elektronische Zahlung irgendwelche Spuren, die die Polizei oder das Finanzamt nachverfolgen kann. Eine Welt ohne Bargeld sei daher gesetzestreu, so das Argument.

Doch in die Debatte mischen sich noch ganz andere Interessen. Die von Finanzkonzernen etwa, die an bargeldlosen Zahlungen mehr verdienen. Oder eben die von eher keynesianisch geprägten Volkswirten, die Wirtschaftskrisen wirksamer bekämpfen wollen. Sie sagen: Die Geldpolitik braucht den Spielraum, die Leitzinsen auch spürbar unter null zu senken. Das funktioniert aber nicht, solange die Bankkunden ausweichen können. Wenn die Bank für ein Guthaben auf dem Konto plötzlich eine Gebühr erhebt, behalten die Leute einfach mehr Cash im Geldbeutel.

Die Leitzinsen im Euro-Raum liegen schon seit September 2014 auf dem Rekordtief von 0,05 Prozent. Der Einlagenzinssatz ist mit minus 0,20 Prozent sogar negativ: Banken müssen einen Strafzins bezahlen, wenn sie Geld bei der Notenbank parken, statt es über Kredite an Unternehmen und Privatkunden weiterzureichen.

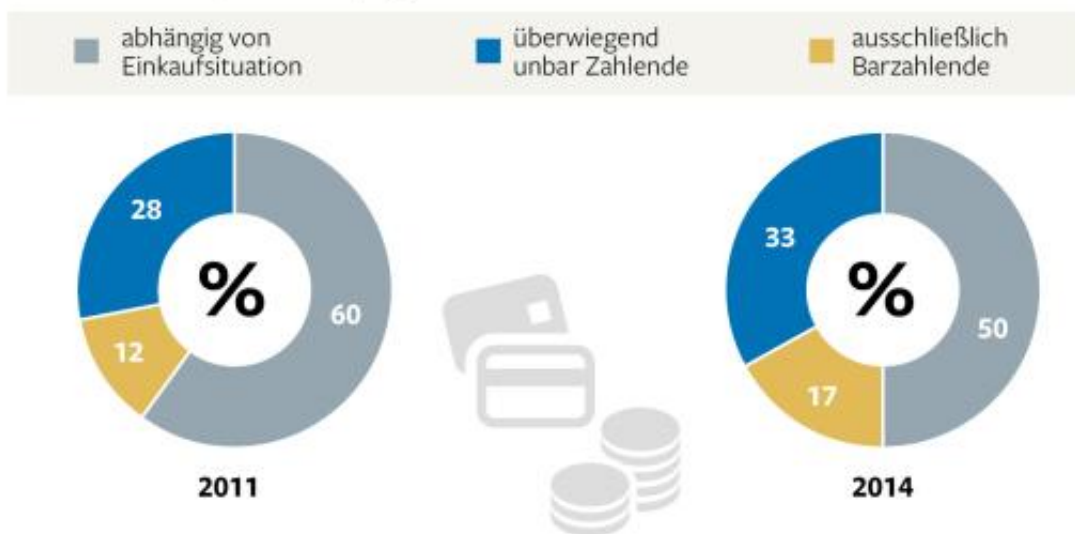
"Viele Verbraucherinnen und Verbraucher sind angesichts der sehr niedrigen Zinsen im Euro-Raum verunsichert und fragen sich, was diese für sie bedeuten", sagt denn auch Bundesbank-Vorstand Thiele. Bei den privaten Haushalten seien negative Einlagezinsen, wie sie manche Banken ihren Großkunden bereits berechnen, jedoch in aller Regel noch nicht angekommen. "Daher sind Portfolioumschichtungen in Bargeld, um einer negativen Verzinsung zu entgehen, auch nicht in großem Stile zu beobachten."

103 Euro Bargeld im Portemonnaie

Auch die Studie der Bundesbank zum Zahlungsverhalten der Deutschen zeugt vor allem von Kontinuität. Im Durchschnitt führen Privatpersonen der Erhebung zufolge 103 Euro bar mit sich, davon 5,73 Euro in Münzen. Damit sei der Bargeldbestand im Portemonnaie gegenüber 2011 gleich geblieben, so die Bundesbank. Die Daten wurden im März veröffentlicht, stammen allerdings aus einer Umfrage aus dem vergangenen Sommer – damals wurden negative Einlagenzinsen bei der Zentralbank gerade erst eingeführt, und eine ernsthafte öffentliche Debatte über die Zukunft von Bargeld gab es auch nicht.

WER BEZAHLT WIE?

Selbsteinschätzung des Zahlungstyps



QUELLE: DEUTSCHE BUNDESBANK

Foto: Infografik Die Welt

Doch auch heute noch wären Banknoten nicht ohne Weiteres aus dem Alltag zu vertreiben oder zur Seite zu drängen. Denn gesetzlich sind sie bisher sogar privilegiert gegenüber anderen Wegen des Bezahlens. In Deutschland sind auf Euro lautende Banknoten das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel, wie es im etwas umständlichen Behördendeutsch des Bundesbankgesetzes heißt.

Das bedeutet: Der Empfänger einer Zahlung darf sich zwar aussuchen, ob er Kreditkarten, Paypal-Zahlungen oder Überweisungen akzeptiert, Banknoten muss er jedoch in jedem Fall annehmen. Für Münzen gilt das nur eingeschränkt: Kein Kassierer ist verpflichtet, mehr als 50 Münzen oder Münzen im Wert von über 200 Euro anzunehmen.

Wollte der Gesetzgeber das Bargeld zurückdrängen, müsste er also die bisherige Logik umdrehen. Während Barzahlungen bisher gesetzlich betrachtet sozusagen den Normalfall darstellen und alles andere gewissermaßen Sonderfälle sind, müsste es künftig umgekehrt sein. Ob Deutschland das überhaupt im Alleingang entscheiden könnte, erscheint zweifelhaft – denn Euro-Banknoten sind auch in den EU-Verträgen ausdrücklich als gesetzliches Zahlungsmittel verankert.

Deutsche schätzen Scheine und Münzen

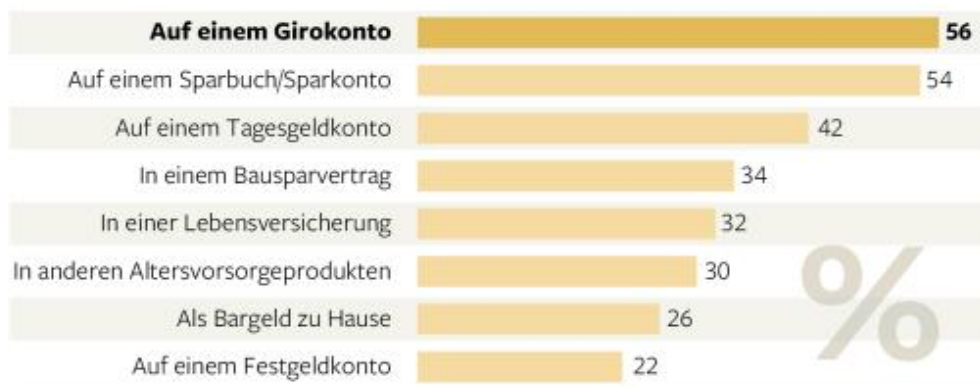
Was theoretisch alles denkbar wäre, zeigt sich allerdings bereits in anderen Ländern, etwa in Skandinavien. So sollen kleine Geschäfte in Dänemark demnächst kein Bargeld mehr annehmen müssen – sie können dann darauf bestehen, dass der Kunde mit einer Karte oder einem mobilen Bezahlsystem im Smartphone bezahlt. In Schweden kann man beispielsweise Bustickets vielerorts nur noch per Karte oder Handy-App bezahlen.

Vorstellbar wäre auch, dass Geldgeschäfte ab einem gewissen Betrag nicht mehr in bar bestritten werden dürfen. In einigen europäischen Ländern gibt es solche Regelungen bereits, EU-Verträge hin oder her. In Italien liegt das Limit beispielsweise bei 1000 Euro. Und auch in Deutschland ist das Bargeld nicht so universell einsetzbar, wie es die Gesetze glauben machen. So kann man seine Steuern beim Finanzamt etwa nicht in bar bezahlen. Manche Juristen halten das zwar für widerrechtlich, doch in der Praxis sind Scheine und Münzen tatsächlich nicht mehr für jede Zahlung gut.

An ernsthaften politischen Vorstößen, das Bargeld weiter zurückzudrängen, fehlt es in Deutschland dagegen bislang. Kein Wunder, denn populär wäre das Thema wohl kaum. Die Deutschen hängen im internationalen Vergleich besonders stark an Scheinen und Münzen.

SO SPART DEUTSCHLAND

wo das Geld der meisten Sparer liegt



BASIS: 1.557 BEFRAGTE, DIE GELD ZURÜCKLEGEN; MEHRFACHNENNUNG MÖGLICH; ANGABEN IN PROZENT

QUELLE: COMIDIRECT

Foto: Infografik Die Welt

Fast 80 Prozent ihrer Einkäufe bezahlen sie immer noch in bar, wenn auch mit sinkender Tendenz. Und für ein Drittel der von der Bundesbank befragten Menschen kommt an der Ladenkasse gar nichts anderes infrage als eine Barzahlung. Viele sehen es als einen Teil ihrer Freiheit an, ohne Datenspuren und somit völlig anonym einkaufen zu können.

Die Notenbank selbst hat nach eigenem Bekunden nichts dagegen. Zwar gebe es inzwischen eine Fülle von Karten und neue Bezahlmethoden über das Smartphone, so Thiele. Doch die Bundesbank verhalte sich neutral: "Jeder sollte bezahlen können, wie er will."